

Der Krieg riss eine Lücke

1945 fiel die Bebauung am Wandrahm in Schutt und Asche – Nun soll dort das neue Museum entstehen

ca Lüneburg. Bevor die Bomber kamen, war es ein lauschiges Stück Lüneburg. Spaziergänger flanieren von der Altenbrückertorstraße über den Wandrahm zum Fürstentummuseum, vorbei an Bürgerhäusern. Im Adressbuch von 1939 lässt sich nachlesen, dass sich hier der Zahnmediziner Dr. Dr. Hans Brehmer, der Verleger des Lüneburger Tageblattes, Otto Ackermann, der Konrektor Friedrich Schulze, der Tischler Franz Bendt und der Steinmetz Ernst Meyer zu Hause fühlen. Im Museum lebt Museumswärter Heinrich Prigge und nebenan der Chef der Ausstellungen, Prof. Dr. Wilhelm Reinecke. Doch nachdem Deutschland Europa mit Krieg überzogen hat, kommen im Frühjahr 1945 alliierte Kampfflugzeuge, lassen ihre tödliche Ladung auf den Bahnhof und die Häuser in der Nähe fallen. Seitdem ist der Platz frei, auf dem nun das Museum erweitert werden soll.

Der ehemalige LZ-Chefredakteur Helmut Pless schreibt über den Angriff am 22. Februar in seinem Buch „Lüneburg '45“: „Schwerste Zerstörungen am Museum. Der alte Professor Wilhelm Reinecke wühlt aus dem Schutt des zerstörten Museums, das sein Lebenswerk war, Kostbarkeiten verschütteter Sammlungen.“ Nicht alle Schätze hat der Wissenschaftler auslagern können. Und weiter: „Trichter an Trichter um die spätere Kreuzung Scharff. Darunter auch eine beträchtliche Zahl von Blindgängern.“ Im Einwohnerverzeichnis von 1949/50 finden sich die alten Namen und Anschriften nicht



Das Bild entstand um die Jahrhundertwende, Lüneburger flanieren über den Wandrahm. Rechts liegt der Lösegraben, links das Museum und weitere Häuser. Sie wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.

mehr. Die Häuser sind verschwunden und Reineckes Adresse ist nun das Museum selbst, auch Wärter Prigge herrscht und residiert dort noch.

Heute blickt Stadtarchäologe Dr. Edgar Ring aus seinem neuen Büro im Museum auf das Gelände. Bagger haben die Baugrube für den Neubau ausgehoben. An den Rändern lugen Ziegel hervor. „Fundamente der Häuser, die hier einmal standen“, sagt der Fachmann. Im Bodenaushub habe er keine historischen Schätze gefunden.

Um 1949/50 baut die Familie Scharff auf der Ecke zur Altenbrückertorstraße eine Tankstelle. Es sei die erste Station, die in

Lüneburg nach dem Krieg eröffnet habe, hatte Hans-Peter Scharff der LZ vor Jahren erzählt. Eine kluge Entscheidung, denn später wurde aus der Wandrahmstraße die Berliner Straße und somit eine Bundesstraße. Doch offenbar fehlte den Zapfsäulen eine direkte Anbindung an die Hauptstraße, sodass sie 1974 schloss – inzwischen gab es Konkurrenz an besseren Standorten. Aber noch heute heißt die Kreuzung im Volksmund Scharff-Kreuzung.

Für die freie Fläche, die sich trotz Rasen und Krokussen im Frühjahr irgendwie nie zum städtischen Grün entwickeln konnte, gab es schon vor mehr als 30 Jahren große Pläne. Dort

sollte der „Hanseatenhof“ entstehen. Doch das lehnte der Rat 1979 ab. Nachdem es reichlich Protest gegeben hatte, erschien auch Politikern das Gebäude als zu monströs. Ähnlich erging es vier Jahre später einem Verwaltungsbau. Damals freute sich LZ-Chefredakteur Pless in einem Beitrag, dass auch dieses Vorhaben einen gnädigen Tod fand. Schließlich sei der Blick auf die alte Brücke, über die Ilmenau, auf St. Johannis und die Wassertürme unvergleichlich schön.

Damit hat es bald ein Ende. Denn in den nächsten Monaten wächst auf der ehemaligen Wiese bekanntlich der Museumsneubau.



Stadtarchäologe Dr. Edgar Ring blickt von seinem Büro auf die Baustelle für das neue Museum. Fotos: Museum/ca

Die Baugrube ist ausgehoben, doch ansonsten herrscht Ruhe, der Baustart für das Museum an der Ilmenau lässt auf sich warten. Doch den Eindruck, den Laien seit Wochen haben, will Kulturdezernent Peter Koch nicht stehen lassen: „Wir sind erfreut, dass die Untersuchung des Bodens auf Kampfmittel abgeschlossen werden konnte, ohne dass die Experten verdächtige Rückstände gefunden hätten. Die nächsten Schritte des Vorhabens sind in Vorbereitung. Dazu gehören die letzten Abstimmungen mit den Fördergeldgebern und die Vorbereitung und Durchführung

weiterer Bauvergaben. Wegen der Sommerzeit kann es schon einmal so aussehen, als ob die Baustelle still läge – das ist aber nicht der Fall.“

Gestern tagten in der Verwaltung Fachleute. Danach erklärte Stadtsprecher Daniel Steinmeier: Die N-Bank brauche noch Details für die Förderanträge. Dies würde aber zu keinen Verzögerungen führen. In Kürze sollten Aufträge erteilt werden, um rund 20 Bohrpfähle im Untergrund setzen zu können. Die sind nötig, um das Gebäude zu tragen. In den nächsten Wochen sollen die Handwerker beginnen. ca